Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 15

Artikel: Um Mitternacht
Autor: Mörike, Eduard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635640

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



 $\Pi r. 15 - 1916$

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Gebruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

den 8. April

- - Um Mitternacht. - -

Don Eduard Mörike.

Gelassen stieg die Nacht ans Land, Lehnt träumend an der Berge Wand; Ihr Auge sieht die goldne Wage nun Der Zeit in gleichen Schalen ruhn. Und kecker rauschen die Quellen hervor, Sie rauschen der Mutter, der Nacht, ins Ohr Vom Tage,

Vom heute gewesenen Tage.

Das uralt alte Schlummerlied —
Sie achtet's nicht, sie ist es müd';
Ihr klingt des Bimmels Bläue süßer noch,
Der flücht'gen Stunden gleichgeschwung'nes Joch,
Doch immer behalten die Quellen das Wort,
Es singen die Wasser im Schlase noch fort
Vom Tage,

Vom heute gewesenen Tage.

Die heilige fjaarnadel.

Eine Kriegsnovelle von Alfred Fankhauser.

Noch immer steht die Schöne auf der Treppe; hie und da wagt ein Soldat einen With; doch werden sie spärlicher, als das Mädchen nicht darauf eingeht. Maibach naht ihr.

"Sind Sie Fräulein Zumbrunn?"

"Ja."

"Grüß Gott Fräulein! Ist Ihre Mutter zu Haus? Oder können Sie mir das Zimmer zeigen?"

"Gerne." Sie heißt ihn eintreten, führt ihn hinauf, öffnet und spricht: "Da! Wenn es Ihnen gefällt, seien Sie willkommen!"

"Und wenn es mir nicht gefällt?" scherzt er.

"Dann sind Sie gleichwohl willkommen! Wir werden Sie gut hegen!"

"Das will ich glauben."

Sonderbar, wie sie ihn ansah.

"Ich lasse Sie allein. Hier ist der Schlüssel!" rief sie und huschte hinaus. Ging hinaus und blieb doch da. Denn etwas von ihr hatte sich um Maibach gewunden, hatte sich in die Gedanken verwickelt, umstricke alle Sinne und verwandelte ihn augenblicklich. Unbekannte Gewalten kunden jäh in seinem Innern auf: Ein lachender Uebermut, eine zornige Reizbarkeit — eine wohlige Unrast. Glühfabige Bilder tanzten vor seinen Augen: rote Fahnen, rote Rosen, schneeweiße Rleider und rabenschwarze Hanzende Gestalten und fröhliches Lachen. Seine erregten Sinne seierten Fest um Fest. Fern, verblaßt und graudämmerte das frühere Leben herüber — leiser Schimmer

von lichten Haaren und wasserblauen Augen, Duften von süßem Frauenatem und sanstes Lachen. Doch gingen sie unter im Iubel der Gegenwart. Das war vorgestern. Heute hängt die heilige Haarnadel in dem weißen Herz, glänzt ein wenig, äugt mit den Glanzäuglein auf den treulosen Mann wie ein zweibeiniges hängendes Taggespensterchen und droht mit seiner Schwärze. Und sie stredt die Beinschen, um nach ihm zu tasten und ihn zu betupfen: Mensch, Simpel! Weißt du, wie weich sie sind, die goldnen Haare, darin ich lag? Vergessen hast du sie, die goldnen Haare. Simpel! Einen Tag nur — und die Treue ist aus! Ist das ein Mann!

Rleines Herrgöttlein, heilige Haarnadel! Ia, mit der Treue ist es ein eigen Ding. Wer nicht gewillt ist, sie zu haben, der hat sie nicht. Borgestern kam ein schönes Weib über meinen Weg. Das entflammte mich zur Liebe. Eine neue, kühne, unbekannte Liebe kam; sie wollte nicht ruhen, nicht sinnen, nicht klingen. Sie wollte lodern und lohen. Mit Willen habe ich sie geduldet. Das war vorgestern...

Und gestern? Ja, gestern. Da schlugen die Flammen über mir zusammen und verzehrten meinen Berstand. Wie nur kam es? Wie? Die Offiziere saßen am Abendtisch. Fräulein Gertrud Zumbrunn bediente. Weißes Linnen, dusetnder Braten und gutes Brot schimmerten freundlich im sansten Lampenlichte. Man ist, man plaudert. "Trude, Wein her!" ruft da einer. Das Trinken beginnt. Dann das Singen. Die Flaschen reihen sich. In der Zimmerecke, halb versteckt,